

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1909**

160 (19.7.1909) 1. Blatt



# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 8.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 8.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

**Sprechzettel**  
Nr. 535.

**Beilagen:**  
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt **„Stern und Blumen“**.  
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt **„Blätter für den Familientisch“**.

**Sprechzettel**  
Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Petizelle oder deren Raum 25 Pfg., Restformen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.  
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).  
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Druck- und Verlagsanstalt der „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wabl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Restformen: Hermann Wähler in Karlsruhe.

### Sozialdemokratie, Kirche und Geistliche.

Einer unserer Mitarbeiter aus dem Laienstande schreibt uns:

Bischof Steppeler von Rottenburg stellt in seinem herrlichen Buche „Mehr Freude“ den Satz auf, daß jeder Mensch ein Anrecht auf die Freude habe. Dieses Anrecht scheint der „Volksfreund“ auch dem Gegner zuzuerkennen, und um es in die Tat umzusetzen, machte er sich daran und schrieb für seine Nr. 162 vom Freitag einen großen Artikel unter dem Stichwort „Beobachter und Volksfreund“. Die Redakteure dieser Verlautbarung ist wirklich lobend und zum Teil auch poßig. Das letztere sonderbar erscheinen, aber im Kampfe mit der Sozialdemokratie haben wir es uns angewöhnt, auch die schlimmsten Angriffe nach dem vom „Volksfreund“ zitierten Worte „alles verstehen, heißt alles verstehen“. Und aus diesem Empfinden heraus geht es uns immer ein Lachen ab, wenn wir das Genossenblatt im Gewande des Religionsfreundes sehen. Das letztere kommt nämlich hin und wieder vor, besonders dann, wenn der Herr „Chef“, in diesem Falle also der Herr Chefredakteur, auf Reisen ist, und das scheint zur Zeit im „Volksfreund“ der Fall zu sein. In diesen Zeiten scheint das Verhältnis zum Betrachter katholischer Geistlicher zum Fröhlich auf der Redaktion weniger stark zu sein. Da werden Artikel, wie der in Rede stehende, geschrieben, der, was anerkannt sei, in der Form einwandfrei ist, die den Zweck haben, zu zeigen, wie die Sozialdemokratie von der Kirche doch eigentlich gar nichts wolle, die — doch wir greifen vor.

Also der Kirchenbote im „Volksfreund“ schreibt: „Und heute noch ist es ein vollgerichtetes Maß von Ekel, das die Kirche auf sich hat, weil sich dieselbe sozusagen mit dem Zentrum, mit dieser unsozialen und reaktionären Partei, die wir uns auf keinen Fall bekämpfen müssen, identifiziert. Das „Wortführer“, sagt der „Beobachter“. Wir aber können ihm ruhig erwidern: Noch nie ist ein katholischer Geistlicher von uns angegriffen worden, der bei seiner Sache bleibt und nicht aggressiv gegen uns wird. Unser Kampf gilt nur denjenigen Geistlichen, die sich in die Zeitungsredaktionen setzen, die draußen auf dem Lande die Bauern einleiten und den Weichhülz zur Zeitungsagentur machen, und denen, die als „Präsident“ der katholischen Arbeitervereine unsere Ziele und unsere Absichten in der ungläubigsten Weise verdrehen und distanzieren, und die ihr ganzes Sinnen und Trachten ihren ganzen Lebenszweck auf den einen Punkt konzentriert: Kampf gegen die Sozialdemokratie.“ Gut gekrullt, könn. Also das ist's, was Ev. Gnaden im Magen liegt:

1. Die Kirche identifiziert sich sozusagen mit dem Zentrum, mit dieser unsozialen und reaktionären Partei, Kirche und Zentrum sind sich also gleich. Mit Verlaub, das Zentrum ist eine politische Partei, die es als solche stets und immer abgelehnt hat, kirchliche Direktiven anzunehmen. Daß hin und wieder versucht worden ist, in diesem Sinne auf das Zentrum einzuwirken, weiß der „Volksfreund“; daß das Zentrum dabei aber vollständig versagte, weiß er ganz genau. Wir erinnern nur an die Affäre bei den Septennalswahlen 1887. Dort ist laut und feierlich die volle Unabhängigkeit der Zentrumspartei konstatiert worden. Die Regierung hätte sich die Erlaubnis hätte, den wahren Charakter des Zentrums anzuerkennen. Allerdings das Zentrum ist eine christliche Partei, Stern und Kern ihres Programms ist die christliche Weltanschauung und daraus ergibt sich dann ohne weiteres, daß ihm die wirklich gläubigen Christen nahesteht, weil sie in ihr auch ihre — christliche — Weltanschauung gestützt und gefördert finden. Wo, in welcher anderen Partei ist das denn noch der Fall? Bei den Sozialdemokraten, im Liberalismus? Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Auch hier ist die Geschichte die beste Lehmeisterin und sie lehrt uns, daß die verfluchten Streiter gegen das positive, gegen das lebendige Christentum in den Reihen der obengenannten Parteien zu finden sind. Wo waren denn die Herrschaften des badischen Großblods in der zweiten Kammer vor allem einzig? In den Fragen, die sich gegen die christlichen Kirchen richteten. Die gemeinsame Weltanschauung einigte sie. Ihre Weltanschauung ist aber — das gab auch der nationalliberale Abg. Nebmann auf dem Mosbacher Parteitag zu — unüberbrückbar von derjenigen der christlichen, getrennt. Deshalb wird es stets eintreffen, daß das Gros der kirchlichen Kreise, die konsequenten Christen, dem Zentrum nahesteht. Aber die Kirche als solche identifiziert sich keineswegs mit dem Zentrum. Jeder, der auf dem Standpunkte der Kirche steht, gehört zu ihr und hat Anspruch auf ihre Gnadenmittel. Wer sich allerdings durch sein Verhalten nicht als Mitglied der Kirche benimmt, wer sich ihren Feinden, denen, die ihr jeder Licht noch Luft gönnen wollen, ansieht, der ist ausgeschlossen, weil er sich eigentlich selbst aus-

schließt. Mit einer politischen Partei aber hat die Kirche nichts, rein gar nichts zu tun. Das bleibt auch so, wenn auch der Mesner an der Kirchentüre Stimmzettel ausleitet. Vor dem Gottesdienste hat jeder Bürger das Recht, auch Wahlzettel auszuwerfen und nur von diesem Rechte macht der Mesner Gebrauch, wenn er das Ebenwähnte tut.

Ueber das „unsoziale“ und „reaktionäre“ Zentrum verlieren wir kein Wort. Die soziale Gesetzgebung des deutschen Reiches, die anerkanntermaßen in ihrer Gesamtheit die beste ist, die a. Zt. existiert — anerkannt auch von Sozialdemokraten — verflücht auf jedem Blatt die wirklich soziale Betätigung des Zentrums; das Wort „reaktionär“ sodann ist so abgegriffen, daß es sich wirklich nicht lohnt, eine Verteidigung zu schreiben. Auch die Sozialdemokratie und ihre Führer werden „reaktionär“ genannt von den Anarchosozialisten.

2. Weiter heißt es dann: Noch nie ist ein katholischer Geistlicher von uns angegriffen worden, der bei seiner Sache bleibt und nicht aggressiv gegen uns wird. Ja, was ist denn eigentlich die „Sache“ des Geistlichen? Ist es seine „Sache“, ruhig zuzusehen, wie die glaubenslose Sozialdemokratie den Unglauben in seine Pfarrgemeinde hineinbringt, wie sie eines nach dem anderen seiner Pfarrkinder von der Kirche abwendig macht, die kirchliche Lehre als Blödsinn, die christliche Moral als veraltet und überlebt, den Stifter des Christentums als sagenhafte Erscheinung charakterisiert? Soll er ruhig zusehen, wenn Verhöhnung des Volkes, Aufschulung der niedrigsten Leidenschaften und Verleumdung alles Christlichen sich in seiner Pfarrei breit machen wollen? Wohlrich, dann wäre er ein schlechter Hirte. Er muß die Sozialdemokratie bekämpfen als eine Partei, die dem christlichen Glauben Todfeindschaft gesprochen hat und solche auch ist. „Christentum und Sozialdemokratie stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser“, schrieb Weber vor 38 Jahren und so ist es heute noch. Nicht weil sie eine Gegnerin des Christentums, nein, weil sie eine Gegnerin des Christentums ist, darum bekämpft er die Sozialdemokratie und muß sie bekämpfen, kraft seines Amtes. Dabei werden die Bauern nicht „eingeleitet“ und die Absichten der Sozialdemokratie auch nicht „verdrehen“ und „diskreditieren“. Die Herren werden nur geschädigt, so wie sie sind und nicht wie sie sein wollen, wenn sie auf den Stimmenfang ausgehen. Dort können die Genossen allerdings sehr religiös tun; das zeigte ja erst neulich wieder die Zentrumsversammlung in Philippsburg, wo ein „Genosse“ geradezu überflüssig von Anerkennung über Papsttum usw. und in tabulatischer Auslegung des Programms „Religion ist Privatfache“. Da ist es auch für den Geistlichen Gewissenspflicht, den wahren Geist der Sozialdemokratie zu zeigen gegenüber den systematischen sozialdemokratischen Verdrehungen, die Genosse Wos auf dem Parteitag in Halle in die Worte leitete:

„Jeder, der einmal agitatorisch tätig gewesen ist, wird wissen, daß dieser Punkt des Programms uns sehr gute Dienste geleistet hat und wir würden ungewisslich eine ungeheure Torheit begehen, wenn wir ihn ändern würden (S. 185).“

Jeder Geistliche, „der bei seiner Sache bleibt“, wird die Sozialdemokratie mit allen erlaubten Mitteln bekämpfen. Wie sich die Sozialdemokratie zur Geistlichkeit und ihrer Sache stellt, weiß der „Volksfreund“ doch ganz gut. Wir wollen seinem Gedächtnis aber doch ein wenig nachhelfen:

a) In der Nummer vom 22. April 1908 nennt der „Volksfreund“ die Geistlichen „die Stellvertreter Gottes“, die konfurierten Wahlmacher, die im Weglägen ebenso frupellos seien wie im Behaupten.

b) Im Unterhaltungsblatt vom 27. April 1908 spricht er vom „verhungten Gattungserhaltungstrieb“ der Geistlichen, der ihren Wachstumsenergie.

c) In Nr. 208 von 1907 schätzte er eine Rede des Abg. Eichhorn über den internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart für weniger schädlich für die Seelen der Bischöfe und Wädden, „als wenn sie den heillosen Unsinn anhören müßten, der ihnen von dem Präses eines katholischen Jünglingsvereins vorgelesen wird.“

d) Am 1. April 1908 brachte der „Volksfreund“ einen wütendsten Artikel, weil ein Selbstmörder nicht kirchlich beerdigt wurde. „Wäre seine Mutter in der Lage gewesen, 50 Mk. Pfaffen-salbe und 30 Mk. Unblaskamiere zur Beererdigung nach hier mitzubringen, dann wäre es wohl eher möglich gewesen.“ „Die prästige Charakterfestigkeit ist noch immer in die Brüche gegangen, wenn sie blankes Gold witterte.“

e) Nr. 255 von 1908: Die Geistlichkeit habe früher vom „Recht der ersten Nacht“ ausgiebig Gebrauch gemacht!

f) Im Juli 1908 behauptete er (siehe „B. Beob.“ Nr. 156 1. Bl.): ein kathol. Geistlicher habe im „Bad.“

Beob.“ ausgeführt, die kathol. Geistlichen würden nur gegen den Umsturz kämpfen, wenn die Regierung ihnen die Gehälter erhöhen würde. „Also staatsverhaltende Tätigkeit gegen entsprechende Bezahlung!“ ruft er aus. Dieweil ist in dem angezogenen Artikel gerade diese Konsequenz ausdrücklich abgelehnt worden.

g) Beim „Volksfreund“ sind die Geistlichen überhaupt „Diener der Kirche, die auf Seite der Fürsten und Begüterten stehen und sich um die Not der Armen nichts kümmern, die profan und schlemmen, während das arme Volk darben muß.“

h) Tritt einmal ein Genosse für die Geistlichen ein, so wird er zum mindesten lächerlich gemacht. So hat auf dem Parteitag in Offen (Volksfreund“ 1907 Nr. 217) der Genosse Konrath-Nachen nur gemeint, „viele Geistliche seien ehrenwerte Leute“. Flugs kam die Genossin Zieg und antwortete: Konrath's Ausführungen über die Tätigkeit der Geistlichen haben mich sehr gewundert; sie schelte nur noch, daß er mit der Aufzählung schloß, für den Peterspfennig zu sammeln. (Große Heiterkeit.)

Nicht sich die eben bezeichneten Angriffe nun nicht etwa gegen die Gesamtheit der Geistlichen, also auch gegen die, die bei ihrer „Sache“ im Sinne des „Volksfreunds“ bleiben?

Und wie denkt er denn über die „Sache“? Nur einige Beispiele; sie können jederzeit verdoppelt und verdreifacht werden:

a) Am 1. Blatt Nr. 300 von 1906 wird u. a. ausgeführt: Die Erlösung der Menschheit kommt nicht vom Himmel, sie wird und kann nur das Werk der Menschheit selbst sein. ... Diese Erlösung kann nur der Sozialismus bringen.

b) Und „für unsere Frauen“ heißt es in Nr. 299 von 1906 unter dem Motto „Die Weiblichkeit“: „Wir glauben nicht an die Wunder der Bibel, aber wir glauben an die mächtig fortschreitende Entwicklung...“ „Die geäderte proletarische „Rotte“ will nicht mehr des Erlösers harren, sondern ist erwaht und will ihr eigener Erlöser sein.“

c) Der „Volksfreund“ Nr. 41 von 1908 schreibt unter der Ueberschrift: „Heiligpredigung des seligen Hoffbauer“ folgenden Artikel: „Ein muffiger Duft aus dem Mittelalter främte einem entgegen, wenn man folgende Notiz aus dem hieratischen „Freib. Boten“ liest: Die Nachricht, daß der Heiligpredigungsprophet in diesem Jahre zu Ende geführt werden. Und das im Jahre des Heils 1908. Wir sind ebenso neugierig auf den Ausgang dieses „Prozesses“ wie der selige Hoffbauer selbst.“

d) In derselben Nr. 41 von 1908 bringt der „Volksfreund“ einen Artikel aus Untermünsterthal „Merkmale Volksverdummung“, worin er von dem „dummen Schwundel von der angeblich wunderbaren Heilung eines blinden Kindes vor 50 Jahren“ und von „hahnebüchener Blödsinn“ spricht, weil in dieser Gemeinde das 50jährige Jubiläum der Entstehung des Wallfahrtsortes Lourdes durch ein entsprechendes Theaterstück gefeiert wurde.

Genügt das, um die ganze Unwahrscheinlichkeit der Ausführungen des „Volksfreunds“ darzutun? Wir denken, bei jedem Menschen, dessen Denkfähigkeit noch normal ist, ja.

Wie treffend hat doch Bollmar im Jahre 1894 auf dem Parteitag in Frankfurt diese niedrige Zweideutigkeit charakterisiert als er sagte (S. 146): „Mit der vielfach getriebenen Zweideutigkeit, die Religion als Privatfache zu bezeichnen und dabei die Prinzipien niedriger und aberlicher Pfaffen-fresserei und Kulturpauerei, die die Partei so viel geschädigt haben, zu treiben, muß entschieden auch aufgeräumt werden.“

Daß das aber geschehe, darüber hat Bollmar sicher die Hoffnung aufgegeben. Aber diese sozialdemokratischen Wahrheitsfreunde hat's zu jeder Zeit gegeben. Vor beinahe 2000 Jahren hat sie der göttliche Heiland schon charakterisiert in den Worten, die uns das letztsonntägige Evangelium brachte:

„Hütet Euch vor den falschen Propheten, welche in Schaffsleidern zu Euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man Trauben von den Dornen oder Beigen von den Disteln?“

Nowohl, im Gewande des falschen Propheten sucht der „Volksfreund“ wieder einmal Geschichte zu machen. Da ist es Pflicht aller, die es gut meinen mit der Kirche, dem Volke das wahre Gesicht der Sozialdemokratie zu zeigen, was damit einigermassen geschehen sein dürfte. Ueber Inquisition und Semiten wollen wir das nächste Mal reden. Damit Gott befohlen, edler „Volksfreund“.

### Deutschland.

Berlin, 19. Juli 1909.

× **Wilows Abgang.** Am Freitag und Samstag fanden längere Vespredungen zwischen dem Fürsten Wilow und von Bethmann-Sollweg statt. Man

nimmt an, daß in diesem Gespräch der scheidende Fürst seinem Nachfolger die Lage der auswärtigen Beziehungen des Reiches eingehend dargelegt hat. Fürst Wilow empfing in den letzten Tagen mehrere der hier amtierenden fremden Vorkämpfer, darunter den englischen Vorkämpfer Goshen. Gestern vormittag empfing der Fürst den rumänischen Gesandten Dr. Feldman. Dieser überreichte die Insignien des dem Fürsten vom König Karol von Rumänien verliehenen Ordens Karl I., eine Auszeichnung, die der Regel nach nur an Souveräne verliehen wird. König Karol hatte die Verleihung dem Fürsten von Wilow in einem sehr herzlichen Telegramm angezeigt.

Den Abschied des Fürsten haben die Berliner zu einer Ovation benützt. 1 Uhr 20 Minuten erfolgte die Abfahrt des Fürsten und der Fürstin. Vom Reichskanzler-Palais aus, die Linden entlang durch das Brandenburger Tor bis zum Reiter-Waldhof bildete eine nach Tausenden zählende Menge Soldaten, die in endlosen Zübel ausbrach, als der offene Zwispänner-Wagen, in dem das Fürstenpaar fuhr, heranabte. In der Wilhelmstraße mußte der Wagen einem Wünsche der Menge nachkommen und langsamer fahren. Der Fürst und die Fürstin dankten freundlich für die dargebrachten Ovationen. Im Auftrage des Kaisers war Oberst von Heinecius am Bahnhof erschienen, ebenso der Kommandeur der Garde-Feld-Artillerie-Brigade, welcher der Fürstin Wilow einen prächtigen Rosenkranz überbrachte. Als das Fürstenpaar aus dem Salon trat, unterhielt es sich mit den Erzherrinnen, insbesondere Wilow mit Herrin von Bethmann-Sollweg. Unter förmlichem Hurrarufen und Lieder-schwenken und dem Absingen des Liedes Deutschland, Deutschland über alles, setzte sich der Zug in Bewegung. Das Fürstenpaar war von der Huldigung sehr gerührt und Abschiedstränen konnte man in den Augen der Scheidenden wahrnehmen. In dem Augenblick der Abfahrt ertönte aus der Menge der Ruf „E viva Italia“, ein Abschiedsgruß für die am Fenster stehende Fürstin, die mit den Worten dankte „Ich bin eine Deutsche“.

× **Die konservativen Antwort an Wilow.** Der ehemalige Reichskanzler Wilow hat vor seinem Sturze — denn er ging nicht freiwillig — den Konservativen noch einen Schlag zu verlegen gesucht; was er nämlich in die Form einer Unterredung mit einem offiziellen Blatte steldete, ist nichts anderes, als ein langer Angriff auf die Konservativen, besonders auf Herrn von Seydebrandt. Die konservative Presse hat zunächst geschwiegen, und sie tat damit gut; es macht nämlich einen mehr als sonderbaren Eindruck, wenn ein abgedankter Kanzler, der am 28. November 1908 wegen Pflichtverletzung und am 11. März 1909 wegen Unfähigkeit sein Entlassungsgesuch einreichen mußte, bis ihm am 14. Juli die Unfruchtbarkeit öffentlich bestätigt wurde, in solcher Weise über eine Partei herfällt, die positiv gearbeitet hat, während er selbst heute dem liberalen Beispiel folgt — und streift. Wie die Liberalen aus der Finanzkommission fortgelassen sind, so läuft er aus seinem Palais weg, ohne die Unterfrist unter die Reichsfinanzreform zu setzen; es ist das selbe Spiel der unfruchtbareren Opposition. Aber Wilow wollte als konservativer leben und als liberaler Reichskanzler sterben, so hat er der „Frankf. Sta.“ erzählt; auf seinen Reichtum soll man aber dann doch setzen: „Hier ruht ein agitatorischer Reichskanzler!“ Wilow behauptet ferner, daß die Konservativen ihn kürzen und gleichzeitig wird bekannt, daß er eigentlich liberal sein wollte. Da reißt sich ein Widerspruch an den anderen.

Angesichts dieser für die Konservativen günstigen Position gehen nun dieelben zum Angriff über und halten mit ihrer Ansicht über den Reichskanzler nicht zurück. Fürst Wilow hatte mit einem konservativen Führer eine Unterredung nicht sehr lange nach dem Zusammenbrechen des derzeitigen Reichstages (19. Februar 1909). Dieser führte ihm gegenüber aus, die Liberalen seien doch so wenig staatsmännlich beanlagt, daß schon aus diesem Grunde ein längeres Zusammenhalten des Blocks sehr unwahrscheinlich sei; bei der ersten schweren Belastung werde er aus diesem Grunde zusammenbrechen. Fürst Wilow erwiderte: „Sie mögen darin recht haben; ich bin zufrieden, wenn der Block noch ein bis anderthalb Jahre zusammenhält.“ Was will er denn mehr, da der Block zweieinhalb Jahre zusammengehalten hat? Noch deutlicher wird freilich die „Konf. Korr.“ in einem Artikel „Es bleibt dabei.“ Wilow hatte bekanntlich einige Behauptungen Seydebrands wie: Fürst Wilow habe wiederholt mit seinem Abschied gedroht, zurückgewiesen; nunmehr erhält er folgende Antwort: „An der Wichtigkeit der von dem Redner der konservativen Reichstagsfraktion, dem Abgeordneten Dr. v. Seydebrandt und der Lafo, angeführten Tatsachen läßt sich trotz ansehnlicher Bemängelung auch nicht im kleinsten Punkte rütteln. Sie sind jeder Probe gewachsen.“ Wir schenken dem konservativen Organ sichereren Glauben als dem Fürsten Wilow; denn wir wissen aus der Zeit von 1900 bis 1906 ganz genau, daß Fürst Wilow immer dann dem Zentrum gegenüber mit der Frage seines



Müdigkeit, wenn er gewisse Schwierigkeiten überwinden wollte. So hat er es auch bei den Konserativen gehalten und nicht anders bei den Liberalen; bei letzteren erreichte er damit immer alles.

Doch die konervative Parteileitung stellt noch folgendes fest:

Gerade von konservativer Seite ist dem Fürsten Bismarck von allem Anfang an die schwache und bedenkliche Seite seiner gegenwärtigen Politik nicht verhehrt worden. Dagegen, daß sich diese allmählich gleichwohl immer schärfer und einseitiger entwickelte, tragen die Konserverativen keine Schuld. Man müßte ihnen eigentlich dafür dank wissen, daß sie im Vertrauen auf die staatsmännische allgemeine Begabung des Fürsten Bismarck immer wieder ihre Bedenken unterdrückten. Aber zu einer Zwangsjade konnten sie das Verhältnis zwischen den Parteien schließlich nicht werden lassen. Auch so weit konnten sie es am Ende nicht kommen lassen, um einer allgemeinen politischen Theorie willen bei der nachgewiesenen Möglichkeit, mit den Liberalen wenigstens zu kommen, das große nationale Finanzreformwerk in Gefahr zu bringen. Doch eine solche Politik der Konserverativen den Reichstagen zu fällen beizugehen, ist direkt falsch; sie konnte vielmehr für ihn, wenn er sich um der großen Sache willen entschließen hätte, sein Gewicht von demjenigen der einen oder der anderen liberalen Fraktion teilweise zu trennen, geradezu reichlich werden. Auch jetzt noch trotz des offensichtlichen Verfalls der Liberalen bei der indirekten Unterstützung ihnen zurückgebenden eine befriedigende Wirkung zur Lösung der großen Reformaufgabe auszuüben, vermag nicht mehr Optimismus, als ein verständlich und mit den Tatsachen vereinbar ist. Es mag der Fehler der Liberalen und auch des Reichstages und seiner Berater gewesen sein, daß sie bis zuletzt an einen „Anfall“ der Konserverativen geglaubt haben, deren Lebensgegangensweise und Festigkeit anscheinend als nicht zum Programm der konserverativen Partei gehörig betrachtet wurde. Dafür können die Konserverativen nichts.

In diesen Sätzen liegt die volle Wahrheit über die Zerrüttung des Reiches; die Liberalen selbst haben kein Recht, und darum meinen sie, die Konserverativen würden auch nachgeben; beim Fürsten Bismarck liegt es ganz ähnlich. Die Konserverativen aber haben schon in der 1. Lesung der Finanzreform erklärt, daß die Erbschaftsteuer für sie unannehmbar sei. Aber das wollte Fürst Bismarck nicht hören. Er setzte sich lächelnd darüber hinweg, bis er über dieses unannehmbar stolperte und — fiel. Die konervative Antwort ist daher so wichtig, daß der Fürst nicht nochmals ein Täuschungswort wird, denn sonst erhält er nochmals vor aller Welt die Unfruchtbarkeit seiner Politik bezeugt und das ist für den nach dem Tageserfolg Strebenden recht bitter.

**Evangelischer Bund und Politik.** Von kurzen fand eine Versammlung des hannoverschen Hauptvereins des Evangelischen Bundes in Leer statt. Darauf wurde folgende Resolution gefaßt:

Der in Leer zu seiner jährlichen Mitgliederversammlung in erster Zeitperiode versammelte hannoversche Hauptverein des Evangelischen Bundes hält sich überzeugt, daß alle die hannoverschen Volkserwerber, die sich mit Bewußtsein auf den Boden des Protestantismus stellen, mit dem Evangelischen Bund verbunden sind von der Gefahr unheilvoller Entfremdung unterer öffentlichen Lebens durch eine erneute Autorität der Zentrumspartei. Er vertritt, seinerseits durch energische Arbeit zur Stärkung des evangelischen Gemeinlebens zu helfen, daß die geistigen Grundlagen unseres Volks- und Staatslebens, die uns in der Reformation gegeben sind, gesund erhalten werden.

Die Versammlung bekommt noch eine ganz besondere Bedeutung durch einen Begrüßungsartikel, den ihr der nationalliberale „Hannoversche Courier“ (Nr. 28, 2. Bl.) widmete. Darin heißt es:

Ungeachtet, daß Vertreter rein protestantischer Wahlkreise in unserem im ganzen doch freiheitlich gemühten Hannoverland, wie Barenhorst, von der Wende und Kalle, wider die Erbschaftsteuer stimmen konnten (1) Ungeachtet für den, der die Wahrung der deutschen protestantischen Interessen im Auge hat, aber für jene Abgeordnete handelte es sich nur um eine Steuerfrage, und die höhere Frage der deutschen Geisteskultur, die eine ultramontane Borgeberei nicht verdrängt, existierte für sie nicht. Mühte nicht ein protestantischer Wahlkreisvertreter loszubrechen? Auch die zeitliche Wille ist im Streitigen, das zeigt sich im öffentlichen Leben darin, daß die Bedeutung der geistigen und sittlichen Kräfte des Protestantismus für unser nationales Leben wieder mehr erkannt und

gewürdigt wird. Ob der politische Liberalismus sie genügend gewürdigt hat? Er zählt in seinen Reihen auch solche, die von der Unmündigkeit mit manchen Erscheinungen des kirchlichen Lebens auf evangelischer Seite sich in eine verhängnisvolle Gleichgültigkeit gegen die inneren treibenden Kräfte im deutschen Protestantismus der Gegenwart haben hineinbringen lassen. Es gibt nur einen wirklich haltenden Damm gegen eine ultramontane Ueberflutung unserer Reichspolitik: eine Sammlung der geistigen Kräfte des Protestantismus, und nur die Politik wird gegen das Zentrum stehen, die im Grunde ist mit den Werten der religiösen Grundlagen unserer nationalen Kultur.

Dabei ist der „Hannoversche Courier“ eines der führenden nationalliberalen Blätter. Daß durch derartige Resolutionen und Begrüßungsartikel der konfessionelle Friede gefördert wird, wird wohl niemand behaupten wollen. Die nationalliberale Presse, die sonst der Zentrumspartei jede kleine Ungebilligkeit ihrer Wähler vorhält, findet aber für diese systematische Verurteilung von Politik und Religion, wie sie der Evangelische Bund betreibt, kein Wort des Tadelns. Es geschieht ja in ihrem eigenen Parteinteresse! Oft findet es noch die Billigung und Empfehlung führender Blätter, die Andern gehen schweigend darüber hinweg, um bei der nächsten Gelegenheit dem Zentrum „konfessionelle Verheugung“, Vermischung von Religion und Politik“ vorzuwerfen. Wenn es jenen Blättern, wozu vor allem die „Badische Landeszeitung“ und der „Landesbote“ gehören, tatsächlich ernst wäre mit ihrer Enttäuschung, dann sollten sie zuerst mal in ihren eigenen Reihen mit dem eigenen Wesen hindurchfahren. Solange sie aber derartige krasse Fälle von konfessioneller Verheugung und Vermischung von Religion und Politik, wie sie in letzter Zeit massenhaft vorkommen, selbst bei den ersten Führern des Nationalliberalismus einfach schweigend, können wir ihre sittliche Enttäuschung über das „konfessionelle Zentrum“ nur als Heuchelei ansehen.

## Ausland.

### Balkanstaaten.

**Zur Aretafage.** Nach der Zeitung „Sabah“ wird die Aretafage in ihrer Antwort auf die Aretafage gegenüber dem Ausdruck „droits supérieurs“ protestieren und Garantien für die Wahrung ihrer Souveränitätsrechte und die Festlegung einer Frist auf endgültige Regelung des Regimes der Insel verlangen. — „Lami“ schreibt: Jede Befestigung eines Krieges in der Aretafage ist gescheitert.

**Demission des griechischen Kabinetts.** Die griechische Regierung hat in einem Ministerrat beschloffen, zu demissionieren. Ministerpräsident Theodoris teilte den Beschluß dem König mit.

### Frankreich.

**Niedererschmetternde Anklagen gegen die Marineverwaltung.** Die Kammer verhandelte in der letzten Woche über die Marine. Der Berichterstatter Doumer hat seinen Bericht verlesen lassen, welcher geradezu niedererschmetternde Anklagen gegen die Marineverwaltung erhebt. Es heißt darin folgendes: In der Verwaltung ist eine einschneidende Veränderung vor sich gegangen. Es herrscht Unklarheit in den Rechnungen, so daß es schwierig ist, die Verwendung der Geldsummen festzustellen. Der herrschenden Unordnung ist kein Ende gemacht worden. Für die Kammer ist daher noch nicht die Stunde gekommen, zu erklären, daß sie volle Sicherheit über die Verwendung der Marine zur Verfügung gestellten Kredite besitzt. Die Lage ist heute die gleiche, wie gestern. Die Organisationsfehler paralysieren den guten Willen und die persönliche Qualität der Beamten. Die französische Marine ist allen eine Weite, die sie zu nehmen wünschten.

**Die Einweihung des neuen Quais in Le Havre** fand am Samstag in Gegenwart des Präsidenten Fallières statt. Der König von England hatte den Admiral Buxi geschickt. Es fand eine Flottenschau statt, nach deren Beendigung Präsident Fallières ein Telegramm an den König von England sandte, in dem er wiederholt seine Dankbarkeit für die Entsendung des Admirals Buxi ausdrückte. Am 8. Uhr gab gestern der Präsident in der Profektur ein Diner, wozu etwa 50 Gäste geladen waren, darunter auch Admiral Buxi, Fallières hat in seinem Trinkspruch den Admiral, König

Frank, die Winder. Tief ins Herz trafen seine herrlichen Gedanken, dort neue Entschlüsse, feste Vorsätze gründend. Im Sturm hat sich der liebe Monarch aus Fricol die Männer erobert. Das Daghani feierte Herr Dr. Schöfer. Eine Bewegung gegen das Vorjahr bestand darin, daß der gefangliche Teil des Gottesdienstes durch die Gefangenenstellung des katholischen Arbeitervereins ausgefüllt wurde, die unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Bärthel bewundernswertes leistete: sakramentale Bieder, eine lateinische Messe, wöchentlich eine Weisung, die allseitig mächtig erfasste. Nach dem Unte fünf Vortrags für den Landesfürsten, Bischof und Bischof, für die Waller und ihre Angehörigen und dann ging durch die herrlichen Mäuren nach Kapelleninsel zum Grabe Alban Stolz, dort eine Duldigung und sodann aus herrliche Großherzogin nach Buhl, wo eine tiefere greifende Feiertat stand. Herr Ingenieur M. B. r o s i u s legte am Fuße des Denkmals im Namen der Pilger nach einer prächtigen Ansprache einen herrlichen Vorbererung nieder und mächtig erbaute aus 600 Mänterchen das Bild empor: Seit unsern Fürsten heil, eine in ihrer vornehmen Einfachheit tief erquickende Kranzgebung. Nach dem Mittagessen war Beipier und dann Feiertat in Friedhofsanlage, wo die Wogen der Begeisterung unter der feierlichen Leitung des Herrn Rechtsanwalts Dr. G u b e r noch gingen. Dank für das Gebotene, Gebotnis zum neuen Festhalten kam in freier und gebundener Rede zum Ausdruck von den Herren Postdirektor Schmu d, Barrer Adäel aus Leiffen, Redakteur Kraus aus Mannheim u. a. Stürmisches Echo erweckten die karibischen Ausführungen des vornehmlichen Festpredigers, der herrliche Verleser treu katholischen Empfindens eines edlen Hohen Dergens bot. Besonders dankbar wurde auch die Begrüßung der Hüter Einwohnerchaft durch Bürgermeister Stehle aufgenommen und Stürme der Begeisterung erweckten die verlesenen Kundgebungen des Herrn Erzbischofs und des Herrn Weisbischöfs. Dann noch eine kurze Andacht in der Kirche und unter Begleitung ging zur Wahn, um um 8 Uhr die Rückfahrt angetreten wurde. Die Pilgerfahrt ist beendet, aber bleiben werden die Stürme von Segen, die in diesen Tagen herabgekommen sind auf unser Vaterland und seine Bewohner, bleiben wird die neue Festigung katholischen Glaubenslebens, bleiben auch das erbebende Beispiel, das die Mannheimer Katholiken dem katholischen Volke wieder aufs neue gegeben haben. Ganz besonders sei aber noch gedacht des unermüdeten, prächtigen Leiters der ganzen Veranstaltung, Herrn Stadtpfarrer Knebel. Er darf sich sagen, daß Tausende treu katholischer Herzen dankerfüllt ihm entgegenkämen; der schönste Lohn, die Liebe seiner Schäflein, ist ihm im reichsten Maße sicher. Wahrscheinlich er ist ein Brieflein nach dem Worte Gottes.

## Theater und Kunst.

Karlsruhe, 19. Juli 1900

**Stadtgarten-Theater.** Samstag ging, zum letzten Male in dieser Saison, die beliebte Operette „Frohlingsslust“ über die Bretter unseres sommerlichen nur der Heiterkeit geweihten Lusttempels und fand bei der außerwählten Besetzung wieder die beste Aufnahme. Gestern, Sonntag, folgte bei nahezu ausverkauftem Hause eine weitere Wiederholung des „Fidelio Bauer“. Je mehr man die Melodien dieses aus lustigen, sentimentalen und lustigen padenden Nummern zusammengefügten musikalischen Blumenstraußes anhört, desto besser gefallen sie und die besonders im 3. Akte tolle Farce der Handlung verleiht ihre Wirkung nicht. Das Bauernergötze der Herren Becker, Resni und Herr Herold, der „Gännerle“ und seine „Mutter“, sowie auch die „vornehme Gesellschaft“ im letzten Akte, alle erweckten sich stets der lebhaftesten Zustimmung des Publikums und einiges mußte wieder da capo gefungen werden. v. St.

## Kirchliche Nachrichten.

**K. Die Mannheimer Männerwallfahrt nach Mariastadt.** Daß der Wallfahrtsgedanke bei unsern gläubig katholischen Völkern tief eingewurzelt ist und so immer er gewahrt und gepflegt wird, herrliche Zeugnisse trägt, das beweist die zu einer händigen Einrichtung gewordene Männerwallfahrt der Mannheimer Katholiken zur Muttergottes nach Mariastadt. Wer dem Gedanken, Männer der Großstadt für zwei Tage zu Mariastadt zu machen, festlich gegenüberstand und die glänzende verlaufene vorjährige Fahrt auf das Maria momentaner Begeisterung folgte, der mußte angesichts des diesjährigen Zuges doch geteilt, daß die Wallfahrtsidee selten Fuß gefaßt und sich immer mehr entwickelte. Ueber 600 Männer aus allen Städten zogen am Sonntagabend von Mannheim weg, um am Sonntag früh von 4 Uhr an in der Hüher Stadtkirche, die ob übergebene Bracht stets aufs neue die Bewunderung hervorruft, im Hügergericht sich zu vereinigen und sodann den Herrn des Lebens zu empfangen. Um 9 Uhr vormittags bewegte sich sodann der mächtige Pilgerzug betend und singend den Gnadenort zu, wo Festpredigt und lehrreiches Hochamt stattfand. Als Festprediger war Professor Romig. W a t h aus Brühl gewonnen worden. In herrlichen Worten betrachtete er die Wichtigkeit des Mannes zur Lösung der Frauenfrage im Hinblick auf Maria, sein Verhalten gegen die Mutter, die

Eduard seinen aufrichtigen Dank zu übermitteln; er sehe in diesem Schritt einen neuen Beweis für das gute Einvernehmen, das beide Länder verbindet und dessen Aufrechterhaltung Frankreich von ganzen Herzen wünsche. Unter den Klängen der englischen Nationalhymne trat darauf der Präsident auf die Gesundheit des Königs und seiner Familie, auf das Gelingen und Gedeihen Englands, der befreundeten großen britischen Nation und ihre mächtige Flotte. W u s h erwiderte, er werde sich bemühen, die Worte des Präsidenten seinem Herrscher zu berichten und trant, während die Kapelle die Marcellaise spielte, auf die Gesundheit Fallières, auf Frankreich und seine glänzende Flotte.

### Spanien.

**Die Heirat des Infanten Alfonso.** Der spanische Infant Don Alfonso von Orleans hat sich letzte Woche mit der bolognischen Prinzessin Beatrice in Koburg vermählt. Der Prinz hat diesen Schritt getan ohne Genehmigung des Königs und wie es heißt auch ohne Ermächtigung der Militärbehörde. Infolge dieser Mißachtung der königlichen Hausgesetze und der Militärgesetze wurde Prinz Alfonso von Orleans des Titels „Infant“ und der Vorrechte des Infanten durch ein königliches Dekret verlustig erklärt und ihm alle Ehrenzeichen u. a. das goldene Kreuz und das Großkreuz des Ordens Karl II. entzogen. G e n s i o wurde er auch aus der Liste der Armee gestrichen. Er war erst vor wenigen Tagen zum Leutnant im Regiment des Königs ernannt worden. Dieser Vorgang, der zwar etwas Aufsehen erregt, aber etwas selbstverständliches darstellt, da Haus- und Militärgesetze auch für einen königlichen Prinzen Geltung haben, sollte man meinen, würde auch die Billigung der demokratischen „Frankf. Ztg.“ finden; denn es müßte doch ein Demokratenerz freuen, wenn ein Prinz vor dem Gesetz nicht anders behandelt wird als ein anderer Sterblicher. Die Sache kommt aber aus Spanien und da ist dem Kulturkampfblatt alles geeignet, neue Verdächtigungen gegen den katholischen König auszusprechen. Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich nämlich aus Madrid telegraphieren, dem Korrespondenzzeichen nach von demselben Mitarbeiter, der i. J. die erbärmliche Badergeschichte aus Bilbao mitteilte, der Grund der Maßregelung des Prinzen sei: Weil die bolognische Prinzessin sich weigerte zum Katholizismus überzutreten. Bemerkenswert sei auch, daß die erste Nachricht von dem bevorstehenden Dekret in dem Feuilleton „Sigo Futuro“ erschienen kam. Man sieht dieser Darstellung die gewöhnliche jüdische Tendenzmacherei schon auf hundert Stunden an. Wenn nur die antikerlichen Instanzen auf ihre Rechnung kommen, nach dem übrigen fragt das edle Freiheitsorgan nichts!

### Portugal.

**Zur politischen Lage in Portugal** wird dem „D. B.“ aus Lissabon geschrieben: Neben vielen Unereulichen ist auch Grefentliches aus Portugal zu melden. Die Katholiken haben endlich eingesehen, daß eine Organisation ihrer Kräfte dringend nötig, wenn sie nicht dem Schicksal der französischen Katholiken verfallen wollen. Die Feinde der Katholiken in Portugal, die Republikaner, die Freidenker, sind längst organisiert und arbeiten unermüdet an ihrer schließlichen Sache. Für die katholische Sache aber ist bis jetzt herzlich wenig geschehen. In der Kammer ist ein einziger Katholik, der nationalistische Abgeordnete Torres, der wirklich dem Namen und der Tat nach diese Bezeichnung verdient. Namenskatholiken gibt es zwar auch dort noch viele, aber sie sind vor allem Mitglieder ihrer politischen Fraktion, deren besonderen Wünschen sie mehr gehorchen als ihrem Gewissen als gute Katholiken und treue Söhne der Kirche. Diese Katholiken, die zu den Verächtern der vorzüglichen Politiker, die Religion zu unterdrücken, schwiegen, ja aus Vortriedlichkeiten an diesen Verächtern mitarbeiten und mitmischen, sind vor allem Schuld an dem nationalen Unglücksfällen der letzten Zeit und an dem Kriege gegen die katholische Kirche. Zwar haben die vorzüglichen Liberalen den Krieg gegen die Religion nicht offen auf ihr Programm geschrieben (man behauptet, sie hätten eben überhaupt keine), aber es sind Tausende genug vorhanden in dieser Hinsicht, um den Katholiken jeden Zweifel zu nehmen. Eine wirkliche Vertretung ihrer Interessen können die Katholiken also nur von der nationalistischen Partei erwarten und diese zählt, wie gesagt, augenblicklich nur einen Vertreter in der Kammer. Es ist traurig, daß den portugiesischen Katholiken die Augen so spät aufgehen, hoffentlich ist es nicht zu spät. Als Fortschritt in dem Erwachen des katholischen Gewissens in Portugal darf in erster Linie der katholische soziale Kongress angesehen werden, der vor kurzem in Braga abgehalten wurde. Es war dies der vierte Kongress der katholischen Volksvereine, und die Arbeit, die dabei geleistet wurde, berechtigt tatsächlich auf neue Hoffnungen für die Zukunft. Zum erstenmal haben auch Frauen, allerdings in getrennten Versammlungen, an den Arbeiten des Kongresses Anteil genommen. — Weniger Grefentliches läßt sich von der politischen Lage des Landes berichten. Das Ministerium de Lima, das seit Februar gebildet ist, soll sich am 19. d. M. den Cortes vorstellen. Man prophezeit auch diesem Ministerium nur kurze Lebensdauer. In dem Ministerium befindet sich auch ein Freund der Katholiken und Alpinos, Herr Medeira, ein zu fortwährend veranlagter Politiker, der die radikalsten Vor schläge vorbereitet. Darüber wird aber das Kabinett wohl stolpern. So will er einen Gesetzesvorschlag betreffend Gewöhnung unterstellen. Seit langer Zeit wird ein solcher von einem Deputierten bei jeder Session eingebracht, aber von den übrigen Deputierten auf unbestimmte Zeit verlagert. Wahrscheinlich wird auch der Minister kein Glück damit haben.

## Die Revolution in Persien.

Die Weisung von Teheran durch die persischen Nationalisten oder die Jungverer, wie man nach türkischen Weisungen sagen kann, stellt, wie dem „Luz. Vaterland“ aus Petersburg geschrieben wird, den Höhepunkt einer Periode von Anarchie und Chaos dar, die in Persien angebrochen ist, seit der Schah unter Verhüllung auf die Forderungen eines Teiles der Geistlichkeit verfuhr hat, das despotische Regime wieder herzustellen. Die Vorgänge in Konstantinopel haben zweifellos auf die persischen Nationalisten animierend gewirkt, denn als sie ihren Marsch gegen die Hauptstadt begannen, erklärten sie, er geschehe nur, um die konstitutionellen Rechte sicher zu stellen. Eine Absicht, den Schah zu entthronen, bestche nicht, wenigstens so lange nicht, als er den geliebtenen Eid innehalte. (Wenau so wie in der Türkei, wo es dann aber doch auch anders kam. D. Red.) Seit Monaten schon lebt der Schah in Bagdad, einem befestigten Ort in der Umgebung von Teheran, bejagt

von 800 persischen Kosaken unter der Anführung russischer Offiziere. Die Nationalisten haben keine Macht ersonnen, der Babel ist lahmgelegt und das ganze Land ist in einem Zustande der Unordnung.

Der Zug nach Teheran wurde von Sardar-Mjad, einem Nationalistenführer, der früher in Paris lebte, projektiert. Seine Streitkräfte umfassen auch den räuberischen Stamm der Badchianen, der ausgezeichnete Soldaten und wohlbewaffnete Krieger abgibt. Einige dieser nationalistischen Streiter sind wirklich wandelnde Arsenale. Sie tragen eine Manserpijole an der linken Seite, einen großen Brommingrevolver vorn am Gürtel, einen kleinen Brommingrevolver an der rechten Seite, eine Bombe an einer Schnur über die Schulter gehängt, während in der Hand sich noch eine Pistole befindet. Bei ihrem Vorrücken nach der Hauptstadt sind die Nationalisten zweifellos mit großem strategischen Geschick vorgegangen, sie feuerten keinen Schuß ab, weil sie unter dem Schutze der Dunkelheit nach der Stadt kamen.

Obwohl die persischen Kosaken eine Art Waffenstillstand mit den Nationalisten eingegangen und diese erklärten, sie würden die persischen Kosaken als Freunde behandeln, werden doch Straßenkämpfe berichtet, die diese Versicherungen gegenseitiger Freundschaft als sehr fragwürdig erscheinen lassen. Bei der nationalistischen Armee befinden sich eben die gekanntesten Stämme aus dem Kaukasus, die in normalen Zeiten nichts anderes als Räuber sind und die in dem reichten Teheran sich wohl gütlich tun wollen. Man kann nicht recht glauben finden, daß diese wilden Nomaden so sehr für die Verfassung begeistert sind, so sehr darnach verlangen, im Parlamente zu sitzen, daß sie sich aus diesem Grunde allein Sardar-Mjad zur Verfügung gestellt haben.

In England macht man zu den russischen Sicherheitsmaßnahmen ein halb erstauntes, halb ärgerliches Gesicht, und es regnet sich in der englischen Presse bereits Stimmen, die behaupten, bei dem englisch-persischen Abkommen habe sich Russland den Löwenanteil zu verschaffen gewußt. Der Staatssekretär des Auswärtigen hat zwar im Parlamente ausgesprochen, er könne die Anwesenheit einer russischen Truppe in der Nähe von Teheran nicht als ein Unglück ansehen, denn bei den Nationalisten seien gefährliche Elemente, und aus der europäischen Kolonie Teherans seien in Petersburg viele Gesandte eingegangen, Ausländer möge den Schutz übernehmen. Doch konnte man aus seinen Äußerungen entnehmen, daß er selbst die Situation als „konfus und schwierig“ ansetzt und daß er nur bis zur Aufklärung wartet, um Ausländer Vorstellungen zu machen, ja nicht zu weit in Persien zu gehen.

**Zum Thronwettbewerb in Persien** wird aus Petersburg gemeldet: Der Schah, der zu Pferde und in Begleitung seiner Kinder in der russischen Gesandtschaft erschien, wurde vom Gesandten begleitet und dem Personal der Gesandtschaft empfangen. Bald nach seiner Ankunft trafen Spahis aus der englischen Gesandtschaft ein. Je ein Kosak und ein Spahi besorgen die Wache vor den Gemächern des Schahs. Auf der russischen Gesandtschaft wird die russische und die englische Flagge wehen. Noch dauert die Ueberlieferung der dem Schah gebührenden Sachen aus dem Palais in das Haus der Gesandtschaft an. Gegen 800 Soldaten und eine große Anzahl der Bedienten des Schahs trafen ein. In der Stadt herrscht Ruhe. Mit Unterbrechung der Kosakenbrigade treffen Spahis und Sardar-Mjad energische Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung, zur Vertreibung der Maroden und zum Schutz der Ausländer.

Teheran, 18. Juli. Die Minister geleiteten lt. „Refk. Ztg.“ heute vormittag den neuen Schah aus der russischen Gesandtschaft nach Sultanabad. Den Sahruppen um Sultanabad wurde ein Ultimatum gestellt, innerhalb 24 Stunden die Waffen zu strecken, sonst erfolge die militärische Gewalt in Teheran übergeben. Das neue Wahlgesetz, das aus 33 Artikeln besteht, wird in Kürze erscheinen. Kasrel-Walk übernimmt die Finanzen und das Präsidium, Guffein-Ahuli das Aeußere, Sain-e-Dohleh wird Präsident des Parlaments. Die Verhöhnung der Stadt schreitet fort.

Petersburg, 18. Juli. Wie die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ erfährt, hat die russische Regierung durch ihre Vertreter im Auslande den fremden Regierungen folgende Note zu gehen lassen: Gestern morgen suchte der Schah Mohammed Ali mit seiner Familie und seinem Gefolge Zuflucht in der Sommerresidenz der kaiserlichen Gesandtschaft. Gemäß dem in Persien bestehenden Brauch wurde dem Schah Zuflucht und Götterfreundschaft gewährt, und die gebührende Ehre erwiehen. Nach unserem Abkommen mit dem Londoner Kabinett wird die Person des Schahs von den vereinigten Truppen der russischen und englischen Gesandtschaft bewacht; über den von ihm bewohnten Räume wehen die russische und englische Flagge. Die Tatsache, daß dem Schah Zuflucht gewährt wurde, verändert in nichts das in dem Jirkulartelegramm vom 3. Juli aufgestellte Prinzip unserer vollständigen Nichtemittung in die inneren Angelegenheiten und in den politischen Kampf in Persien.

Kaswin, 18. Juli. Das Kabinski-Kosakenregiment ist vorgestern hier einetroffen und hat mit Zustimmung Sidbads in dessen Garten sein Lager aufgeschlagen. Die Stadt ist ruhig.

Teheran, 17. Juli. In der Nacht zum Samstag sandten Spahdar und Sardar-Mjad nach Petersburg das Telegramm an die Vertreter Englands und Russlands: Laut Entschloßung des Nationalrats, der heute in Rehariston zusammengetreten ist, ist es erforderlich, daß eine Deputation des Rates sich zu dem früheren Schah Mohammed Ali begibt, um ihn von der Aenderung in der Regierung in Kenntnis zu setzen. Da der Schah sich zurzeit als Flüchtling in der russischen Gesandtschaft unter englisch-russischer Schutz befindet, eruchen wir Sie, Grefzellen, eine Zeit für morgen zu bestimmen, wo der Schah die Deputation empfangen kann. Heute früh ließ der frühere Schah durch die Vertreter Englands und Russlands folgendes Antworte: Er teile mit, daß er dadurch, daß er in der russischen Gesandtschaft Zuflucht gesucht habe, ipso facto abgedankt habe. Er wünsche daher die Deputation, die ihm von der Tatsache des Regierungswechsels Mitteilung machen wolle, nicht zu empfangen. Es ist wahrscheinlich, daß der Schah binnen kurzem nach Russland abreist. Hd. Petersburg, 17. Juli. Der Schah und







### Jerien-Lektüre.

Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte 1908 M 7.50  
 — der Naturwissenschaften 1908/09 M 7.50  
 v. Kehler, Mehr Freude M 2.60  
 Joosmann, Dantes letzte Tage, Eine Dichtung. M 2.50  
 Albing, Frühling im Palazzo Gaccialupi. (Novellen) M 6.—  
 — Der Weismitt M 7.—  
 — Moribus paternis M 6.—  
 Bibliothek wertvoller Romane. Hrsg. von Hellingshaus. 2 Bde. à M 2.50  
 Garbanns, Der Stadtschreiber von Köln. Geschichtl. Erzählung M 3.60  
 Spillmanns Romane und Erzählungen. 14 Bde. à M 2.—  
 Himmel, An Gottes Hand. 6 Bde. à M 2.50  
 — Sonntagsblätter. 6 Bde. à M 2.50  
 v. Der. Untere Schichten M 2.20  
 — Untere Etagen M 2.20  
 Reich, Christ. Lebensphilosophie M 4.70  
 Weiß, Lebensweisheit M 4.—  
 — Die Kunst zu leben M 4.—

Verlag von F. v. S. zu Freiburg i. Br.  
 Durch die Unterzeichneten zu beziehen:  
**Literarische Anstalt,**  
 Freiburg im Breisgau,  
 Verder'sche Buchhandlung,  
 Karlsruhe, Herrenstraße 34,  
 F. A. Wolff'sche Buchhandlung,  
 Hanoverschloßheim.

### Erbanung einer Kaimauer und Gründungsarbeiten für eine Werfthalle im Rheinseefengebiet zu Karlsruhe.

Die Stadtgemeinde Karlsruhe hat die Erbanung einer Kaimauer und die Gründungsarbeiten einer Werfthalle im Rheinseefengebiet zu Karlsruhe in 2 Lose zu vergeben.

**Los 1 Kaimauer.**  
 Die Groß- Rheinbauinspektion Karlsruhe verdingt namens der Stadtgemeinde Karlsruhe im öffentlichen Wettbewerb nach der Verordnung des Großherzoglichen Ministeriums der Finanzen vom 3. Januar 1907 die Ausführung der Gründungs-, Beton-, Mauer- und Steinbauarbeiten einschließlich der Grab- und Nebenarbeiten, sowie die Ausführung für die Verlängerung der Ufermauer gegen Westen im Mittelbecken des städtischen Rheinseefens um 70 m.

Die Pläne und Bedingungen liegen auf den Geschäftszimmern der Großherzoglichen Rheinbauinspektion Karlsruhe, Stefanienstraße 71, III, und des städtischen Hochbauamts Karlsruhe (Rathaus) auf und werden, soweit der Vorrat reicht, samt Angebotsvorbrücken von beiden Stellen abgegeben.

**Los 2 Gründung der Werfthalle.**  
 Das städtische Hochbauamt Karlsruhe verdingt die Gründungsarbeiten (Grab- und Betonarbeiten) zu einer Werfthalle im Rheinseefengebiet Karlsruhe.

Angebote sind für jedes Los in besonderem, verschlossenem Umschlag je mit den Aufschriften

Los 1 Kaimauer  
 Los 2 Werfthalle  
 versehen, welche bis

**Samstag, den 7. August 1909,**  
 vormittags 10 Uhr,  
 beim städtischen Hochbauamt Karlsruhe (Rathaus) einzureichen.

Zu dieser Zeit werden die Angebote in öffentlicher Verhandlung geöffnet.  
 Zuschlagsfrist 6 Wochen.  
 Karlsruhe, den 17. Juli 1909.

### Hochbauarbeiten.

Zur Herstellung eines zweistöckigen Aufsenhaltungsgebäudes an der Winterstraße Offenbach haben wir nach Maßgabe der Finanzministerialverordnung vom 3. Januar 1907 in öffentlicher Verdingung zu vergeben

- die Grab- und Mauerarbeiten,
- Steinbauarbeiten (beiläufig 135 cbm rotes oder hellfarbiges Material),
- Zimmerarbeiten
- Walzblechlieferung (beiläufig 26 500 kg),
- Dachbedeckungsarbeiten (beiläufig 686 qm Zifferschwänze)
- Werkarbeiten
- Werkarbeiten (beiläufig 3300 qm)
- Schreinerarbeiten,
- Glasarbeiten,
- Schloßarbeiten,
- Holzblechlieferung (beiläufig 90 qm),
- Tomplattenbelag (beiläufig 120 qm),
- Steinblechlieferung (beiläufig 500 qm),
- Waler- und Linderarbeiten.

Die Zeichnungen, das Bedingnisheft und die Arbeitsbeschreibungen können an Werktagen auf unserem Hochbauamt Rheinstraße Nr. 4, eingesehen werden, wobei auch die Abgabe der Angebotsformulare erfolgt.

Die Angebote sind verschlossen, postfrei und mit der Aufschrift „Aufsenhaltungsgebäude“ versehen bis längstens

**Freitag, den 30. Juli 1909,**  
 vormittags 10 Uhr,  
 anher einzureichen.

Offenbach, den 16. Juli 1909.  
**Großh. Bauinspektion II.**

Derjenige Herr, welcher am Ver- einstand der „Bibelias“, Verein kathol. Kaufleute und Beamte, Dienstag, den 29. Juni, den Belegbogen mit der langen Messingklappe verwechselt hat, wird ersucht, denselben nach Geschäftsfr. 22, 8. Etod abzuliefern.



### Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied heute sein treuer Diener,  
 der hochwürdige Herr Defau  
**Otto Keller,**  
 Pfarrer in Waldkirch,  
 unerwartet rasch, aber wohlversen mit den heiligen Sakramenten, im Alter von 67 Jahren.  
 Der hochw. Herr wird dem frommen Gedenten seiner hochw. Mitbrüder empfohlen.  
 Die Beerdigung findet Mittwoch vormittag 10 Uhr statt.  
 Waldkirch bei Waldshut, 19. Juli 1909.  
 Im Namen des Kapitels Waldshut:  
 Horn, Defau.

### Katholischer Männerverein der Südstadt.

Dienstag, den 20. Juli 1909 abends 7/9 Uhr im Saale der Wolfsschlucht, Schützenstraße,  
**Vereinsversammlung**  
 mit einem hochinteressanten Vortrag wozu mit der Bitte um vollständiges Erscheinen freundlichst einladet  
 Der Vorstand.

### Ernte-Schweizerkäse

1/2 Pfund 20 Pfg., 1 Pfund 70 Pfg.,  
 :: bei 5 Pfund 65 Pfg. per Pfund ::  
 empfiehlt

**Tel. 2107. Alois Zanetti, Kaiserstr. 64.**  
 Butter- und Käse-Groß- und Detail.

### Christ. Oertel, Karlsruhe.

Kaiserstr. 101/103,  
 Manufakturwaren-, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.

Grosses Lager fertiger Betten, Bettstellen, Bettfedern, Flaum, Rosshaar, Steppdecken, Wolldecken, Piquedecken, Baumwoll- und Leinenwaren u. s. w.  
 :: Übernahme ::  
 ganzer Aussteuerer.

Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stilarten.  
 Billige Preise. Reelle Bedienung.  
 Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

### Feinstes Olivenöl

von A. Escoffier Figlio in San Remo  
 zu Mk. 1.75 per Literfäßche,  
 feinstes

### Sesam Tafel-Öl

zu Mk. 0.90 per Literfäßche,  
 offeriert

**Drogerie Jean Gunz Nachf.**  
 Inhaber: O. Wenzel  
 Karlsruhe, Karlstraße 98.  
 P.S. Prompter Versand nach auswärts.

### Bücherversteigerung.

Der Unterzeichnete versteigert im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Rechtsanwalt Schmitt in Karbad, am Dienstag, den 20. Juli 1909, nachmittags 1/3 Uhr, im Pfarrhose dahier aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Pfarrer Müller dessen sehr reichhaltige, empfehlenswerte Bibliothek, wobei unter den vielen anderen Werken und einzelnen Büchern folgende besonders erwähnt werden: Herbers Konversationslexikon, Meyer und Weltes Kirchenlexikon, Bourdalou, sämtliche Werke, deutsch, Scherer, Bibliothek für Prediger und verschiedene neuere Predigwerke, z. B. das von Pustl. Weiß Apologie, 5 Bände; Weiß Weltgeschichte, Santen, Geschichte des deutschen Volkes, 6 Bände; Bibliothek der Kirchenbücher, geb. in Halbbranz, Andres Handatlas, kleinere Karten und Bücher für Pflanzen- und Bienenkunde.

Die hochw. Herren Geistlichen und die Herren Antiquare werden auf diese Steigerung besonders aufmerksam gemacht, da günstige Gelegenheiten geboten sind, gebiegene und gute Werke und Bücher preiswert zu erwerben.  
 Schillingen, 15. Juli 1909.  
 Müller, Ratsschreiber.

### Friedrichsbad

136 Kaiserstrasse 136.

An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannbad für Männer und Frauen

### 35 Pfennig

Samstags 40 Pfennig.

### Färberei D. Lasch.

Tadellose Bedienung und billige Preise.  
 Rabattmarken.

### Zum eucharistischen Kongress.

Soeben erschienen in unserem Verlage:  
**Wenn du die Gabe Gottes erkennst!** Das heiligste Altarsakrament als Speise der Seele dargestellt von Emil Springer S. J., Professor der Theologie an der Universität Sarajevo. Mit kirchlicher Approbation. 84 Seiten 8°. Preis brosch. 50 Pfg.  
**Eine Freundschaft für alle Katholiken.** Das päpstliche Dekret über die tägliche Kommunion mit Einleitung und Erklärungen verlesen von Emil Springer S. J., Prof. Mit kirchlicher Approbation. 76 Seiten 8°. Preis brosch. 50 Pfg., gebd. 70 Pfg.  
**Saben wir Priester noch Bornarteife gegen die häufige und tägliche Kommunion der Gläubigen?** Von Emil Springer S. J., Prof. Mit kirchl. Approbation. 60 Seiten 8°. Preis brosch. 60 Pfg.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.  
 Paderborn. Bonifacius-Druckerei.

### XX. Internationaler Eucharistischer Kongress

Köln 1909.  
**Wohnungs- und Empfangskommission.**

Strigen Gerüchten entgegenstehend, beehren wir uns mitzuteilen, daß durch das Entgegenkommen der heiligen Bürgerchaft uns für die Kongresttage genügend Wohnungen zu angemessenen Preisen zur Verfügung stehen. Wir hoffen alle in den größten Anforderungen gerecht werden zu können und bitten die verehrlichen Teilnehmer um rechtzeitige Anmeldung. Vereine und Deputationen, welche nur am Sonntag den 8. August er nach hier kommen und gemeinsam zu Mittag speisen wollen, werden uns möglichst umgeheude Mitteilung an das Zentralbureau, Eintrachtsfr. 168/170, gebeten.

Der Wohnungsausschuß:  
 Dr. Blank, Domkapitular, E. Custodis, Justizrat,  
 J. Weidmantel, B. Auer, M. Schäfer.

### Klingenmünster „Pfälzer Hof“

Besitzer: Max Doerzapf,  
 hält sich Touristen und Vereinen bestens empfohlen.

### Invaliden Geld-Lose (Ziehung 4. September).

(Preis Mk. 1.—) Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt  
 die Geschäftsstelle des „Bad. Beobachter“, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

### Für unsere Leser Eisenbahnkarte von Mittel-Europa

haben wir von einem erstklassigen Institut eine orientierende

### Eisenbahnkarte von Mittel-Europa

herstellen lassen, die infolge ihrer Nüchternheit, ihrer künstlerischen fünfjährigen Ausführung und vor allem auch ihres zuverlässigen Maßstabes (1:200 000) eine der

### vollkommensten Eisenbahnkarten

ist von allen, welche bisher erschienen sind. Sowohl die deutschen, als auch die auf der Karte sichtbaren ausländischen Haupt-, Neben- und Kleinbahnen und die im Bau begriffenen oder projektierten Bahnen sind unter Zugrundelegung des neuesten Materials eingetragen worden. Die Karte enthält ferner die deutschen und ausländischen Dampferlinien, unterseeische Telegraphen, Darstellung der Kanäle, wichtige Straßen, Personenposten, sowie Angaben über den Beginn der Schiffbarkeit der Flüsse; die Dampferstationen, Hauptzollämter, Festungen, Bäder zc. sind ebenfalls leicht kenntlich gemacht und können auf den ersten Blick gefunden werden. Das Papierformat der Karte ist 100 cm breit und 75 cm hoch, der Druck erfolgte auf ein dauerhaftes, zähes Kartenpapier.

Nur die außerordentlich hohe Auflage der Karte ermöglicht es uns, sie zum Preise von

### nur Mk. 1.—, einschließlich Versandkosten,

an unsere Leser abzugeben.

Sie stellt eine für den Anhang vollkommene Karte dar, die bei dem

### unerreicht billigen Preise

jedem Leser unseres Blattes, der sich über alle Verkehrslinien schnell und sicher orientieren will, hochwillkommen sein wird.

Eine Karte liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsicht aus.

### Geschäftsstelle des „Bad. Beobachter“,

Karlsruhe, Adlerstraße 42.

**Bestell-Schein.**  
 Unterzeichnetem bestellt hierdurch ..... Stück Eisenbahnkarten von Mitteleuropa.  
 Der Betrag folgt per Postanweisung oder — ist durch Nachnahme zu erheben.  
 Name: .....  
 Ort und Wohnung: .....

Im offenen Kuvert befordert die Post diesen Bestell-Schein für 3 Pfg. Porto. — Beträge von auswärts werden am besten per Postanweisung eingekandt. Porto bis 5 Mark = 10 Pfennig.

### Lederhandlung Mühlburg.

Großes Lager in Zohleder und Zohlenauschnitt, sowie Schuhmacher-Verbarsartikel.  
 Eduard Frisch, Rheinstr. 34 b.

### Pensionäre u. leidende Herren finden in einer männlichen klösterl. Anstalt Aufnahme.

Angebote unter Nr. 369 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

### Flor Castona, Cigarrenhaus E.P. Hieke, Hoff.

Hochfeine Sumatra-Havanna, Handarbeit.  
 Karlsruhe i.B., Kaiserstr. 215.



### Bidets Krankentische Zimmer-Closets Abort-Einsätze

in grösster Auswahl billigst bei  
**Konrad Schwarz,**  
 nur Waldstr. 50,  
 Karlsruhe.  
 Rabattmarken.

### Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

Montag, den 19. Juli 1909, abends 8 Uhr:  
 Zum 1. Male! Zum 1. Male!  
 Novität!

### Die Förster-Christl.

Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder.  
 Musik von Georg Farnö.

Gegen Einleitung von 30 Pfg. laden wir Jedem eine Probe schickender

### Rot- und Weisswein

nach Preisliste. Kein Risiko, da wir nachgeliefert ohne Weiteres umsonst zurücknehmen. — 18 Wochen eigene Weinberge an Rhe u. Rhein. Gahr, Beth, Ahnweiler, 147

### Anfängern wird gründlicher Klavier-Unterricht erteilt.

Die Stunde 60 Pfg.  
 Hirschstraße 46, 4. Et.

### Wolfschlucht

Schlagstr. 10.  
 Jeden Dienstag  
**Schlachttag**  
 Ludwig Müller.

### Gelegenheitskauf.

Harmonium, eigen, 2 Spiel, 5 Oktav, 13 Register, 2 Kniebebel, Ia. Fabrikat, herrlich im Ton, sehr billig zu verkaufen. Preis 280 Mk. Für 100 Herren Geistlichen oder Lehrer selten günstiges Angebot.  
**Cajetan Sattler, Musikweil,**  
 Kaiserstr. 26. Karlsruhe. Tel. 2637.

### Alte Gebisse,

sowie alte Goldfäden kauft  
**Carl Siede,**  
 Kreuzstraße 17.

### Kohlen-Badeofen,

ein guterhaltener, gebrannter, wird zu kaufen gesucht.  
 Angebote unter Nr. 481 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Gutmöbliertes Zimmer

mit Frühstück, eventuell mit Familienanschluß, auf 1. August zu vermieten.  
 Näheres Göthestraße 22, 3. Etod.

### Stelle-Gesuch.

Ein einfaches und sauberes Mädchen, welches schon in Stellung war, sucht wieder Stellung. Angebote unter Nr. 482 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu Kindern bei besserer Herrschaft sucht 20jährige Tochter guter Familie, in Schneiderei sowie Haushalt erfahren, Stelle per 1. August oder später.  
 Angebote unter Nr. 483 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Mädchen

von 16—17 Jahren, aus guter katholischer Familie, als Stütze der Hausfrau in eine Familie mit Kindern sofort gesucht.  
 Näheres Göthestraße 22, 3. Etod.